

40. JAHRGANG 10/2008

DAMALS

DAMALS

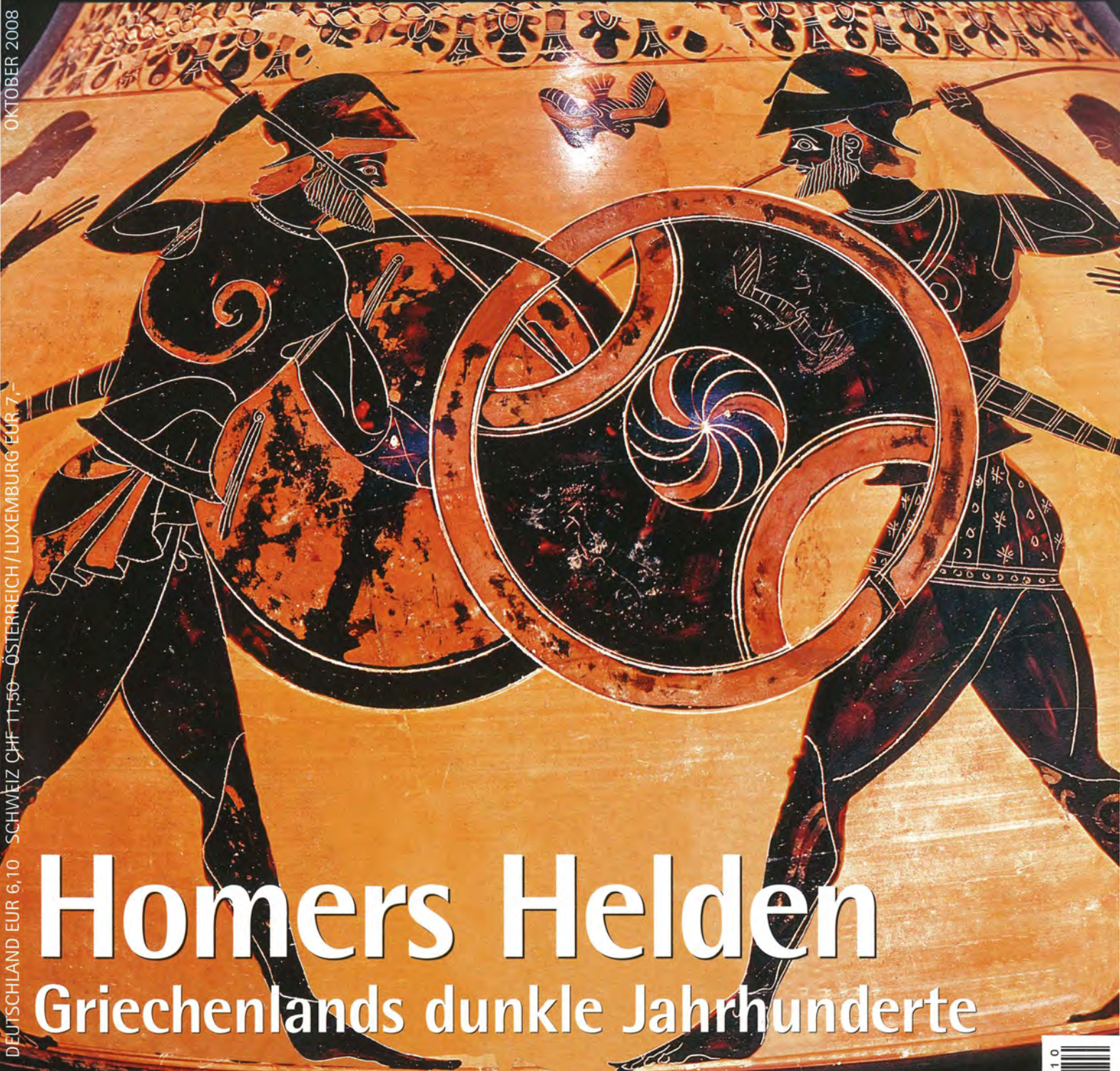
DAS MAGAZIN FÜR GESCHICHTE UND KULTUR

OKTOBER 2008

SCHWEIZ CHF 11,50 - ÖSTERREICH / LUXEMBURG EUR 7,-

DEUTSCHLAND EUR 6,10

E 11108 E



Homers Helden

Griechenlands dunkle Jahrhunderte

■ **Kardinäle: Die mächtigsten Männer der Kirche**

■ **Erfurt 1808: Fürstentreffen in unruhiger Zeit**

■ **Adenauer: Der lange Abschied des Kanzlers**

Geschichte aktuell: Die bunte Antike
www.damals.de



Mykenes Pracht und Untergang

Die gewaltigen Paläste von Mykene und Tiryns stehen für die erste Hochkultur auf griechischem Boden. Um 1200 v. Chr. begann der von den Epen Homers gespiegelte Niedergang dieser einzigartigen Kultur, an deren Stelle kleinere regionale Zentren traten. Da sich aus dieser Zeit weder Schriftzeugnisse noch Reste bedeutender Architektur erhalten haben, werden die Jahrhunderte bis etwa 700 v. Chr. auch als „dunkles Zeitalter“ in Griechenlands Geschichte bezeichnet. Doch zeigt sich immer mehr, dass dieses Urteil der wissenschaftlichen Überprüfung nur bedingt standhält: Die vermeintliche Finsternis wird von immer mehr Lichtpunkten erhellt. Rechts: Bruchstück einer Amphore aus dem 8. Jahrhundert v. Chr.; es wird auch in der Ausstellung „Zeit der Helden“ im Badischen Landesmuseum in Karlsruhe zu sehen sein.



Badisches Landesmuseum Karlsruhe / Antikermuseum des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Heidelberg



AKG / British Library

Die Papstwähler

Der Papst ist nach katholischer Lehre der „Stellvertreter Gottes auf Erden“ – und die Kardinäle sind es, die ihn wählen und damit auf das so hervorgehobene Podest hieven. Auftakt einer vierteiligen Serie über die Geschichte des Kardinalats, von seinen Anfängen in der Spätantike bis heute.

58



AKG / Erich Lessing

Der Alte tritt ab

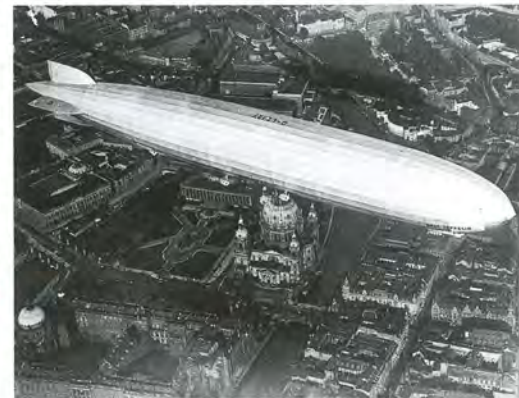
Am 5. Januar 1963 war Konrad Adenauer 87 Jahre alt geworden. Doch von seinem Amt als Bundeskanzler trat er weder ganz freiwillig noch gerne zurück. Offen bekannte er: „Ich gehe nicht frohen Herzens“.

10

Rekord-Zeppelin

Nahezu unbeschränkt durch die Luft zu gleiten, Ozeane zu überqueren und Kontinente zu verbinden – dieser Traum schien 1928 mit der ersten Amerika-Fahrt des Luftschiffs „Graf Zeppelin“ Wirklichkeit zu werden.

64



Ullstein Bild



Interfoto / Sammlung Rauch

Fürstentag in Erfurt

Vor 200 Jahren trafen sich in Erfurt Kaiser Napoleon I., Zar Alexander I. sowie mehr als zwei Dutzend mittlerer und kleiner deutscher Landesherren. Bei dem als „Erfurter Fürstentag“ in die Geschichte eingegangenen Treffen zeigten sich trotz aller diplomatischer Freundlichkeiten die ersten Risse im Bündnis der beiden europäischen Großmächte.

70

Inhalt

TITELTHEMA

Die mykenische Kultur und ihr Untergang: Wunderwerke von Riesenhand 16

Der Dichter Homer: „Sage mir, Muse...“ 22

Die Rezeption Homers in der Antike: Alle kennen Homer 28

Essay – Homers Achilleus: Held oder Unhold? 31

Bestattungssitten um 1000 v. Chr.: Das Grab des Kriegerfürsten 32

Gesellschaftlicher Wandel im „Dunklen Zeitalter“: Vom Palast zur Stadt 36

Zypern – die Kupferinsel (1200–700 v. Chr.): Keine dunklen Jahrhunderte 40

KURZ NOTIERT

Nachrichten 6

ZEITPUNKTE

Historische Ereignisse des Monats 8

ES GESCHAH VOR 45 JAHREN

Konrad Adenauer tritt zurück: „Ich gehe nicht frohen Herzens“ 10

SERIE

Die Geschichte des Kardinalats (Teil 1): Wie wird man Kardinal? 58

WIRTSCHAFT

Die erste Amerika-Fahrt des Luftschiffs „Graf Zeppelin“: Mythos Zeppelin 64

MUSEUM

Haus der Wannsee-Konferenz: Tagesordnungspunkt „Endlösung“ 68

POLITIK

Der Erfurter Fürstentag im Herbst 1808: Konfrontation im Bündnis 70

RUBRIKEN

Editorial 3

Rätsel 78

Leserbriefe 80

Rätselaufösungen 81

Impressum 81

Vorschau 82

aktuell

FORSCHUNG CAMPUS MUSEUM BÜCHER INTERNET KALENDER FERNSEHEN HÖRFUNK

FORSCHUNG

Antike Plastiken: Bunte Götter (Ausstellung in Frankfurt am Main) 47

Archäologie: Wie alt ist Berlin? 48

BÜCHER

Paul Veyne, Als unsere Welt christlich wurde 50

Klaus-Dietmar Henke (Hrsg.), Tödliche Medizin im Nationalsozialismus 50

INTERNET

Im Reich der Bilder (Bild Datenbank des British Museum) 50

BÜCHER IN KÜRZE

Begründung der Demokratie in Antike und Neuzeit – Enzyklopädie des Mittelalters – Dreißigjähriger Krieg – Wissensgeschichte des Salzes – Friedrich Torberg – Berliner Philharmoniker 51

KALENDER

Ausstellung des Monats: Ernst Haeckel – Der Zoologe (Jena) 54

FERNSEHEN/HÖRFUNK 56

Geschichte online: www.damals.de

Wie wird man Kardinal?

Die Kardinäle wählen den Papst – das ist allgemein bekannt. Doch: War das schon immer ihre Aufgabe? Und seit wann gibt es überhaupt Kardinäle? Wie hat sich ihre Aufgabenstellung über die Jahrhunderte hinweg verändert? Antworten auf diese Fragen gibt der folgende Beitrag, der zugleich Auftakt einer vierteiligen Serie über die Geschichte des Kardinalats ist.

Die Frage „Wie wird man Kardinal?“ wirkt auf den ersten Blick unangebracht, handelt es sich bei dieser Würde nach unserem heutigen Verständnis doch mehr um eine Auszeichnung für langgediente – und deswegen nicht selten bereits hochbetagte – Würdenträger der römisch-katholischen Kirche. An eine Karrierestufe oder ein Berufsbild denken wir dabei aber nicht, zumal sich das Tätigkeitsprofil von Kardinälen nur schwer umreißen lässt. Lediglich eine einzige Aufgabe dürfte uns aus der jüngsten Geschichte noch frisch in Erinnerung sein: die Wahl eines neuen Papstes wie im April 2005. Mit der Papstwahl erfüllen die Kardinäle allerdings eine überaus wichtige Funktion, denn der Papst ist das Oberhaupt von über einer Milliarde Katholiken auf allen Kontinenten der Erde und damit schon allein von der Quantität her der weltweit bedeutendste Religionsführer.

Die Zusammensetzung, die Entstehung, die Geschichte und die Aufgaben des Kardinalskollegiums reichen mit ihren Traditionslinien zurück

bis in das frühe und hohe Mittelalter, also in die Zeit vom 5. bis zum 13. Jahrhundert, und sind aus dieser Epoche heraus zu erklären. Das soll nachfolgend in vier Schritten geschehen: Einleitend ist kurz zu erläutern, wie sich der Begriff „Kardinal“ definieren lässt. Dann soll es um die Entstehung des Kardinalskollegiums im historischen Kontext des 11. und 12. Jahrhunderts gehen, bevor einige Antworten auf die im Titel formulierte Frage gegeben werden. Schließlich folgt ein Ausblick auf die weitere Entwicklung des Kardinalskollegiums und der Kardinalskreationen bis heute.

Beim „Angelpunkt“ der Kirche

Zunächst ist zu unterscheiden zwischen der wörtlichen Herleitung des Begriffs und seiner übergeordneten Bedeutung. Wörtlich ist der Begriff „Kardinal“ abgeleitet von dem ursprünglich als Adjektiv gebräuchlichen lateinischen Wort *cardinalis* (von lateinisch *cardo* = Türangel, Angelpunkt, Hauptpunkt, Hauptsache und Gelenk). *Cardinalis* bedeutet also primär und klassisch „zum Angelpunkt, zum Hauptpunkt, zur Hauptsache gehörig“. Im übergeordneten Sinn gibt es für *cardo* im kirchlichen Kontext mehrere Deutungsmöglichkeiten. Die Hauptkirche eines Bistums kann damit ebenso gemeint sein wie der Bischof als Angelpunkt seiner Diözese oder die Kirche von Rom als Angelpunkt der christlichen Kirche insgesamt.

Entsprechend vielfältig war daher die Verwendung des Begriffs. In erster Linie wurde er für Geistliche benutzt, die an großen und wichtigen Kirchen auch außerhalb Roms tätig waren. In Verbindung mit der römischen Kirche ist die Bezeichnung vom 6. bis zum 8. Jahrhundert zunächst nur für die sieben Diakone der kirchlichen Regionen Roms bekannt, die als Verwalter, Spendensammler und in der Armenversorgung im Dienst des römischen Bischofs als dem *cardo*, dem Angelpunkt des Bistums, standen. Im 10. Jahrhundert wurden für die römische Kirchenverwaltung zwölf weitere Diakonate geschaffen, so dass die Zahl der Diakonate im Mittelalter idealerweise bei 19 lag.

Vom 8. Jahrhundert an wurden als zweite Gruppe der römischen Kirchenhierarchie jene Presbyter oder Priester als Kardinäle bezeichnet, die an den 25 römischen Hauptkirchen seelsorgerische Dienste und außerdem an den vier Patriarchalbasiliken den Wochendienst versahen. Die Patriarchalbasiliken sind die ältesten und bedeutendsten römischen Kirchen: die Peterskirche, die Lateranbasilika, die große Marienkirche und Sankt Paul vor den Mauern.

Als dritte Gruppe wurden die Bischöfe der sieben im römischen Umland liegenden Diözesen, die seit dem 8. Jahrhundert im wöchentlichen Wechsel für den Gottesdienst an der Lateranbasilika herangezogen wurden, gelegentlich als Kardinäle bezeichnet. Da diese Bistümer im Suburbium, also im Umkreis von Rom lagen, werden sie suburbikarische Bistümer genannt. Entsprechend ihrem Weihegrad bildeten die Bischöfe die höchste Gruppe im römischen Klerus, gefolgt von den Priestern und den Diakonen.

grundsätzlich ging es dabei aber immer um die Zuordnung von geistlicher und weltlicher Gewalt in der christlichen Welt.

Bis auf die unterste Ebene der geistlichen und weltlichen Ämterstruktur führten die päpstlich-kaiserlichen Konflikte immer wieder zu Doppelbesetzungen (sogenannte Schismen). Für die Entwicklung des Kardinalskollegiums wurde die mehrfache Doppelbesetzung des päpstlichen Stuhls entscheidend. Denn aus der Summe dieser Einzelkrisen ging das gesamte Kardinalskol-



Heute wie im Mittelalter ernennt der Papst die Kardinäle. Oben: Benedikt XVI. überreicht Joseph Cordes das rote Birett als Zeichen seiner neuen Würde (24. November 2007). Zugleich verlieh er ihm S. Lorenzo in Piscibus als römische Titelkirche.



Conbis / The Gallery Collection

Das Kardinalskollegium

Die Herausbildung des römischen Kardinalskollegiums gehört in den Zusammenhang der fundamentalen Auseinandersetzung zwischen dem römisch-deutschen König- bzw. Kaisertum unter den Saliern und Staufern auf der einen Seite und dem römischen Papsttum auf der anderen Seite. In einem Zeitraum von über 100 Jahren wechselten zwar die Anlässe für diesen Streit,

legium als exklusiver Berater- und vor allem Wählerkreis des Papstes hervor. Die letzte große Krise in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts führte zu einer Neuordnung der Papstwahl mit der wichtigen Festlegung, dass sich die Kardinäle im Verhältnis von zwei Dritteln zu einem Drittel auf einen Papstkandidaten einigen mussten. Nach der Wahlregelung von 1179 hat es denn auch keine schismatische Papstwahl mehr gegeben, die durch die Spaltung des Kardinals-

Vom Papst einberufene Versammlungen der Kardinäle werden als Konsistorien bezeichnet. Die Buchmalerei oben aus dem 14. Jahrhundert zeigt Papst Bonifaz VIII., wie er einer solchen Zusammenkunft vorsitzt.

kollegiums zustande gekommen ist. Die damals beschlossene Regelung gilt im Grundsatz bis in unsere Zeit.

Der Papst, dem diese Wahlordnung zu verdanken ist, war Alexander III. (1159–1181). Er hatte sich während der langen Auseinandersetzung mit dem Kaiser und einigen Gegenpäpsten auf einen personell stabilen Mitarbeiterstab von internationalem Renommee stützen können. Nach Überwindung des Konflikts waren die Kräfte vieler Kardinäle erschöpft, und Alexander musste sich nach ihrem

selbst zwar nicht erhalten, lässt sich jedoch aus der Antwort des Legaten erschließen. Dieser zählte insgesamt elf Männer auf, sechs Ordensleute und fünf Kleriker aus verschiedenen Kirchen Frankreichs. Jeder dieser elf Kandidaten wurde nach drei Kriterien

Die Wahlordnung Alexanders III. von 1179, nach der ein Papstkandidat zwei Drittel der Stimmen benötigt, gilt im Grundsatz bis heute. Das Fresko im Palazzo Pubblico in Siena (1407) zeigt die Krönung Alexanders durch die Kardinäle.

Gleich mehrere Schlüsse lassen sich aus der in einer Briefsammlung erhaltenen Replik ziehen:

Erstens: Die Kardinalsernennung und die vorausgehende Suche nach geeigneten Kandidaten war Sache des Papstes, nicht der Kardinäle. Beim Kardinalskollegium handelte es sich also nicht um ein Gremium mit der Möglichkeit zur Selbstergänzung. Ob sich einzelne Päpste bei ihren Personalentscheidungen von Kardinälen beraten oder beeinflussen ließen, war eine Frage des Regierungsstils und

der Situation von 1178 geographisch auf Frankreich beschränkt. Zwar könnte Alexander III. noch weitere Legaten angeschrieben haben, die in anderen Regionen unterwegs waren, doch spricht das bekannte Ergebnis von gerade einmal drei Kardinalspromotionen eher dagegen. Der Papst suchte demnach allein in Frankreich, und man muss sich fragen, warum er so handelte. Im Süden Frankreichs wurde die häretische Strömung der Katharer (am ehesten mit „die Reinen“ zu übersetzen, siehe DAMALS 1-2005) immer mächtiger und hatte sogar schon den Bischof von Toulouse für ihre Lehre gewinnen können. Mit ihrer dualistischen Glaubenslehre, ihrem einfachen Sakramentenverständnis, ihrer Ablehnung der institutionalisierten Kirche und ihrer positiven Einstellung zu wirtschaftlichem Gewinnstreben oppo-

her auf und wechselten, zu Kardinalbischöfen geweiht, an die Kurie. Der eine starb bald, so dass wir seinen Werdegang nicht weiterverfolgen können. Der andere hielt sich dagegen nur wenige Wochen in Rom auf, bevor er als päpstlicher Legat wieder nach Frankreich zurückgeschickt wurde, um den Widerstand gegen die Katharer zu formieren. Ganz offensichtlich ist er demnach mit Blick auf diesen zukünftigen Einsatz aussersehen und zum Kardinal gemacht worden.

lung an den hervorragenden Bildungsstandorten des Hochmittelalters, wie Paris für die Theologie oder Bologna für das römische und das kanonische (kirchliche) Recht.

Allein der Papst entscheidet

Dass aber weder Studium noch beste Empfehlungen die Berufung zum Kardinal garantieren konnten, wenn sich der Papst dagegen entschied, zeigen nicht nur die Vorgänge von 1178, als Alexander III. mehrere hochberühmte Magister übergang-



The Art Archive / Palazzo Pubblico Siena / Alfredo Dagli Orti

Tod auf die Suche nach geeigneten Nachfolgern machen. Dieser Situation verdanken wir vielsagende Antworten auf die eingangs gestellte Frage „Wie wird man Kardinal?“.

Das Anforderungsprofil

Alexander III. beauftragte einen seiner Legaten, einen mit päpstlichen Vollmachten ausgestatteten Kardinal, sich in Frankreich nach geeigneten Kardinalskandidaten umzuschauen. Diese päpstliche Anfrage hat sich

gewürdigt: Bildung (lateinisch *litteratura*), Ansehen (*honestas*) und Religiosität (*religio*) – Letztere wohl gemerkt erst an dritter Stelle! Als erste Voraussetzung für die Eignung eines Kardinals wird die Bildung genannt, man könnte sogar sagen die theologische Ausbildung, denn etliche der Nominierten waren ausgewiesene Theologen. Aber nicht sie kamen zum Zug, sondern ein rechtskundiger Magister sowie ein Zisterzienser- und ein Benediktinerabt.

der aktuellen kirchenpolitischen Konstellation. Ein regelrechtes Mitbestimmungsrecht besaßen die Kardinäle nicht; auch nicht, wenn ein Papst starb. Ihnen war zwar das Recht zu gewachsen, aus ihren Reihen ein neues Kirchenoberhaupt zu wählen, aber das Recht zur Kardinalspromotion hatten sie nicht. Diese Vollmacht war (und ist bis heute) allein mit der päpstlichen Amtsgewalt verbunden.

Zweitens: Anscheinend blieb die Ausschau nach neuen Kardinälen in



Picture-Alliance / KPA / HRP / The British Library



Bildung war das wichtigste Auswahlkriterium für Kardinalskandidaten. Links der Theologe Amalrich von Bene bei einer Vorlesung (um 1325–1350). Oben: Papst Martin V. mit zwei Kardinälen (Buchmalerei).

nierten die Katharer ebenso gegen die Glaubensvorschriften wie gegen die organisatorische Struktur der Kirche.

Alexander III. war der erste Papst, der sich näher mit dem Katharismus auseinandersetzte. Er verhängte harte Kirchenstrafen gegen die Anhänger und Förderer des Katharismus und rief zum aktiven Kampf gegen diese Häretiker auf. Auch die Kardinalskreation der beiden Äbte stand im Zeichen der Ketzerbekämpfung. Sie gaben ihre Stellung als Klostervorste-

Drittens: Anhand dieses Beispiels lässt sich damit als weiteres bedeutendes Auswahlkriterium für Kardinalspromotionen der zukünftige Aufgabenbereich anführen, sei es für die Vertretung des Papstes in der abendländischen Kirche oder sei es für dessen Unterstützung bei den vielfältigen Herausforderungen als oberste Lehr- und Rechtsautorität der Gesamtkirche. Man suchte deswegen nach Klerikern mit einer profunden theologischen oder juristischen Schu-

Auch der Fall des Römers Alexius liefert ein anschauliches Beispiel. Als Subdiakon der römischen Kirche (das ist die niedrigste Stufe der höheren Weihegrade) hielt sich Alexius zum Studium in Paris auf. Offenbar hatten mehrere Kardinäle vorwiegend römischer Herkunft ihm diese Ausbildung finanziert. Mit drei Kardinälen war der römische Aristokratenspross sogar entfernt verwandt. Im Frühjahr 1159 schrieb ihm einer dieser Kardinäle, dass die Brüder nun genug für

sein Studium aufgewendet hätten und ihn daher für den kommenden Winter zur Rückkehr aufforderten; auch würde man seine Erhebung zum Kardinal erwarten.

Nicht weniger als elf Briefe von Kardinälen sind erhalten, die der Realisierung der angekündigten Rückreise dienen sollten. Diese Schreiben waren an hochstehende französische Geistliche gerichtet und enthielten die Bitte um materielle Unterstützung für die Rückreise des römischen Subdiakons. Entweder sollten die Prälaten

Jahre später, 1179, trat Alexius wieder ins Licht der Geschichte, als er von Alexander III. einen Legationsauftrag für England und Schottland erhielt, aber nicht etwa als Kardinal, sondern immer noch als Subdiakon der römischen Kirche. Bis zu seiner Kardinalspromotion musste er noch

Am 18. April 2005 zelebrierte Joseph Ratzinger als Kardinaldekan die traditionelle Messe vor der Papstwahl („pro eligendo papa“) im Petersdom. Nur einen Tag später war er selbst Papst.

und ein gutes Beziehungsnetz konnten förderlich sein, waren aber keine Erfolgsgarantie, da die Entscheidung allein beim Papst lag.

Kardinäle weltweit

Noch im 12. Jahrhundert trat neben den Typus des Kurienkardinals, also desjenigen, der zum Kardinal berufen wurde und deswegen seine bisherige Position aufgab, der Typus des auswärtigen Kardinals, dem die Kardinalswürde verliehen wurde, ohne ihn damit auf die Kurie als Wir-

näle, die für das Kollegium bestimmten Einnahmen nicht auf zu viele Köpfe verteilen zu müssen. Die vielfach geforderte Internationalisierung des Kollegs führte ausgangs des Mittelalters zunächst zu der Praxis, dass katholische Fürsten und Monarchen Kardinäle vorschlagen konnten, um sich damit ihren Einfluss an der Kurie zu sichern.

Am Ende des 16. Jahrhunderts wurde die Anzahl der zu kreierenden Kardinäle dann auf 70 erhöht. Gut 350 Jahre blieben die Größe und Zu-

nicht mehr als 120 wahlberechtigte Kardinäle geben darf, behielt er bei. Diese Regelung wurde als neuerliche Spaltung des Kardinalskollegiums in Wähler und Nicht-Wähler scharf kritisiert.

Seit der Mitte des letzten Jahrhunderts dominieren die auswärtigen Kardinäle (derzeit 161 von insgesamt 194) das Bild des Kollegiums. An dessen ursprünglicher Bestimmung als Klerus von Rom wird aber dennoch festgehalten. Jeder Kardinal bekommt ein suburbikarisches Bistum,

Internet

www.vaticanhistory.de
www.fiu.edu/~mirandas/cardinals.htm
www.vatican.va/news_services/press/documentazione/documents/cardinali_index_ge.html

Forschung

Eine neuere Gesamtdarstellung des Kardinalskollegiums fehlt. Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützten Netzwerks „Glieder des Papstleibes oder Nachfolger der Apostel? Die Kardinäle des Mittelalters (11. Jahrhundert – ca. 1500)“ erarbeiten zwölf Forscherinnen und Forscher derzeit ein Handbuch des Kardinalats.



Corbis / Observatore Romano / Immagine

Geld oder besser noch ein Pferd für ihn zur Verfügung stellen. Doch aus dem weiteren Verlauf der Ereignisse wissen wir, dass Alexius bis zur Wahl Alexanders III. im Herbst 1159 noch nicht wieder an den Tiber gelangt ist, vielleicht in Ermangelung eines geeigneten Pferdes.

Das Projekt seiner Kardinalserhebung zerschlug sich einstweilen, denn Alexander war an der Ernennung des gebildeten Römers zum Kardinal nicht interessiert. Erst 20

mals fast zehn Jahre warten: Erst 1188, als endlich ein Römer auf dem Papstthron saß, wurde Alexius in den Kardinalsstand erhoben – mit 30 Jahren Verspätung, gemessen an den enttäuschten Hoffnungen seiner Verwandten.

Viele Faktoren, so ist zu resümieren, mussten also zusammenkommen, damit Geistliche im Hochmittelalter in den exklusiven Kreis der Kardinäle aufgenommen wurden. Herkunft, hohe Bildung, Schlüsselqualifikationen

kungsstätte festzulegen. Das auswärtige Kardinalat avancierte zu einem wichtigen Instrument, um bedeutende Kirchenvertreter auszuzeichnen und natürlich zugleich enger an die römische Kirche zu binden.

Für das Spätmittelalter ist eine deutliche Verkleinerung des Kollegiums auf nur noch 20 Kardinäle zu beobachten. Diese Entwicklung war das Resultat zahlreicher politischer und kurialer Krisen sowie Ausdruck des Willens der verbliebenen Kardi-



Corbis / Observatore Romano / Catholic Press Photo / Immagine

Einzug der Kardinäle ins Konklave am 18. April 2005. Die Sixtinische Kapelle ist seit dem Ende des 16. Jahrhunderts der traditionelle Ort der Papstwahl.

sammensetzung des Kardinalkollegiums weitgehend konstant. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Kollegium massiv erweitert und über die Grenzen Europas hinaus internationalisiert. Papst Johannes Paul II. (1978–2005) kreierte die staunenswerte Anzahl von 231 Kardinälen. Die 1975 von Paul VI. (1963–1978) festgeschriebene Regelung, dass Kardinäle nach Vollendung ihres 80. Lebensjahres nicht mehr aktiv an der Papstwahl teilnehmen dürfen und es

eine Titelkirche oder eine Diakonie verliehen. Dabei handelt es sich indes nicht mehr um Weihegrade, da alle Kardinäle seit 1962 zu Bischöfen geweiht werden (wenn sie es nicht schon bei ihrer Ernennung sind), sondern es handelt sich um Rangklassen in Abhängigkeit von der Funktion des Kardinals. Für die Kurienkardinäle bleiben die suburbikarischen Bistümer und die Diakonatsstittel reserviert, während die auswärtigen Kardinäle in aller Regel zu Kardinalpriestern ernannt werden.

Ein direkter Vergleich der heutigen Kardinalskreationen mit den hochmittelalterlichen Usancen würde ein schiefes Bild ergeben, da sich der Zu-

schnitt des Kardinalskollegiums in jüngster Zeit drastisch verändert hat. Der derzeit jüngste Kardinal im Kollegium ist mit 56 Jahren der Ungar Péter Erdő. Als profiliertes Kirchenrechtler und Rechtshistoriker hätte er freilich auch im Hochmittelalter beste Chancen gehabt, ins Kardinalskollegium aufzusteigen.

Im nächsten Heft schreibt Dr. Andreas Fischer über die Ausbildung des Papstwahlrechts im 13. Jahrhundert.

Prof. Dr. Claudia Zey geb. 1963, lehrt Geschichte des Mittelalters an der Universität Zürich.

